

Jahrestagung der DVJJ Landesgruppe Baden-Württemberg  
am 6. Mai 1999 in Freiburg zu dem Thema:  
Auffällige Kinder und Jugendliche im Spannungsfeld zwischen  
Erlebnispädagogik, geschlossener Unterbringung und Therapie

---

## **THOMAS HECKNER**

Vorstandsmitglied des Bundesverbandes Erlebnispädagogik e.V.  
Pädagogischer Leiter im Christophorus-Jugendwerk Oberrimsingen

### **Erlebnispädagogik in der Jugendhilfe**

Die Lage ist ernst!

Denn – ich zitiere das Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL in seiner Ausgabe 12/99 – “... an der Schwelle zum dritten Jahrtausend ist das größte gesellschaftliche Problem nicht die Mafia, sind es nicht die Ausländer, es sind die verlorenen, hilflosen, brutalen Kinder und Jugendlichen”<sup>1</sup>.

Ich bekenne, dass mir das Ausmaß unserer heutigen Thematik und damit die Bedeutung unseres gesellschaftlichen Auftrages in diesem Umfang nicht bewusst war, und so danke ich den Hamburger “Aufklärern” für die Information. Sicherlich wird diese neue Erkenntnis bei den anstehenden Entgeltverhandlungen eine bessere Ausstattung unserer Einrichtungen ermöglichen, und auch die kommunalen Vertreter der Jugendhilfe werden kaum noch Schwierigkeiten haben, die Erhöhung ihrer Haushalte um ein Vielfaches durchzusetzen.

Bezweifeln Sie das? Halten Sie dagegen, dass die Diskussionen über die öffentlichen Haushalte und die Notwendigkeit der Begrenzung der Sozialausgaben die erhoffte Trendwende noch nicht erkennen lassen? Nehmen Sie wahr, dass statt der erhofften Aufwertung unserer Arbeit eher das Versagen von Jugendhilfe und Jugendgerichtsbarkeit die Schlussfolgerung aus der Betrachtung der Misere sein könnte? So, wie es in besagtem SPIEGEL-Artikel im übrigen geschieht.

---

<sup>1</sup>

Vgl. DER SPIEGEL, Heft 12/99, “Angriff auf die bösen Jungs”, S. 129 ff.

Für Ihren Mut, angesichts dieser Voraussetzung in mir einen Vertreter der Jugendhilfe eingeladen zu haben, der gelegentlich verdächtigt wird, kriminelle Kinder mit teuren Erlebnis-Urlaubsreisen zu belohnen, zolle ich Ihnen meinen Respekt. Ich sage herzlichen Dank für die Gelegenheit, zu Ihnen zum Thema "Erlebnispädagogik in der Jugendhilfe" zu sprechen. Ich tue dies als Vertreter des Bundesverbandes Erlebnispädagogik und aus der Perspektive meiner Tätigkeit als pädagogischer Leiter des Christophorus-Jugendwerkes, einer überregional orientierten Jugendhilfeeinrichtung für männliche Jugendliche ab dem 14. Lebensjahr mit integriertem Schul- und Ausbildungsangebot.

Erlauben Sie mir einleitend ein kleines Fragezeichen in Bezug auf den Titel Ihrer Veranstaltung. Sie sehen auffällige Kinder und Jugendliche im Spannungsfeld von Erlebnispädagogik, geschlossener Unterbringung und Therapie. Nun möchte ich behaupten, dass es nicht nur die auffälligen Kinder und Jugendlichen sind, die sich in diesem Spannungsfeld bewegen, sondern auch wir, die hier versammelten Juristen, Therapeuten und Pädagogen und unsere KollegInnen draußen im Feld. An uns richtet sich die Erwartung, einer sich bedroht fühlenden Öffentlichkeit ein leidiges und, wie wir gehört haben, offenbar sogar existenzielles Problem vom Halse zu schaffen. (Dass öffentliche Meinung und gesetzlicher Auftrag in diesem Punkt keinesfalls deckungsgleich sind, sollten wir uns immer wieder vergegenwärtigen – dies am Rande, aber nicht ohne entschiedenen Nachdruck!)

"Einsperren!" fordern die einen. "Die müssen doch zum Psychiater!" die anderen. "Ein anständiges Zuhause ist alles, was denen fehlt!" melden sich Dritte zu Wort. Und haben nicht alle drei irgendwie Recht?

Damit sind wir bereits nah an meinem heutigen Thema. Denn was die moderne Beliebigkeit mit der Aktualität des Erlebnisbegriffs und der Erlebnispädagogik zu tun hat, soll der erste Gegenstand meiner Betrachtung sein. Wenn ich sodann einen kleinen geschichtlichen Exkurs zur Erlebnispädagogik als Bildungsansatz anschließe, möchte ich damit zeigen, dass die dargestellten aktuellen Hintergründe keineswegs neue Phänomene sind, sondern in verblüffender Weise Parallelen zu den Ursprüngen der Erlebnispädagogik aufweisen. Als Vertreter der Erziehungshilfe möchte ich dann mit einem kurzen entwicklungspsychologischen Blick auf das Jugendalter den Fokus auf unsere Zielgruppe lenken. Dabei werde ich insbesondere auf jene Aspekte abheben, die erlebnispädagogische Angebote für diese Altersgruppe als besonders geeignet erscheinen lassen.

Damit hoffe ich, überzeugend darzustellen, wie Erlebnispädagogik in den Alltag der Jugendhilfe integriert werden kann und warum auffälligen Kindern und Jugendlichen unter anderem auch das Angebot längerfristiger

“erlebnispädagogischer Projekte” im In- und Ausland gemacht wird.

Besonderes Augenmerk möchte ich schließlich der Beziehung zwischen dem beteiligten jungen Menschen und seinem Betreuer widmen, und wir werden sehen, dass uns diese Betrachtung im Grunde weit über das hinaus führen kann, was wir gemeinhin unter “Erlebnispädagogik” verstehen.

### **Zur Aktualität des Erlebnisbegriffs und der Erlebnispädagogik**

Für den nicht mit der Materie vertrauten Betrachter reiht sich der Begriff der “Erlebnispädagogik” ein in einen gesellschaftlichen Trend. Erlebniskaufhäuser buhlen um die Gunst der Kunden ebenso wie eine neu entstandene Erlebnisgastronomie. Und wo derart grundlegende Vorgänge wie Einkaufen und Essen zu Erlebnissen stilisiert werden, ist eine Erlebnis-Pädagogik nur konsequent. Am Ende leben wir, wie G. Schulze bereits 1992 ausgeführt hat, in einer Erlebnisgesellschaft.

Der “Erlebnisbegriff” ist also keinesfalls der Arbeit mit sozial auffälligen oder randständigen jungen Menschen vorbehalten. Im Gegenteil, eine aus der Erlebnispädagogik abgeleitete Methode der Erwachsenenbildung hat in der Arbeit mit gesellschaftlichen Eliten, im Manager-Training, seit vielen Jahren ihren Platz. Man spricht hier allerdings eher von “Outdoor-Trainings”, “Wilderness experience” oder “Survival-Training”. Hochdotierte Entscheidungsträger schinden sich in wilder Natur oder neuerdings in Seilgärten – neudeutsch Rope- Courses –, die, stünden nicht die schweren Karossen auf dem Parkplatz davor und die Sektkühler im Schatten dahinter, an überdimensionierte Abenteuerspielplätze erinnern könnten. Sie trainieren hier Selbstwahrnehmung und zwischenmenschlichen Umgang, Kommunikationsfähigkeit, Kooperationsfähigkeit, Konfliktlösungsstrategien und Entscheidungsfreude. In Managementkreisen ist man offenbar davon überzeugt, dass Räume wie Berg, Felsen, Höhle, Schluchten oder Wildwasser und die sich mit ihnen verbindenden Grenzsituationen geeignet sind, unseren schnellebigen Alltag zu entschleunigen und auf das Wesentliche zurückzuführen.

Wir haben uns in der heutigen Zeit längst daran gewöhnt, dass verschiedene Wahrheiten nebeneinander existieren. Es scheint manchmal nur eine Gewissheit zu geben, und das ist die Ungewissheit. Zu jeder Position findet sich eine Gegenposition, zu jedem Gutachten läßt sich ein Gegengutachten erstellen, beide erscheinen in sich stimmig und glaubhaft. Auf diesem Hintergrund wächst die Bedeutung der konkreten Erfahrung der Menschen in der Gegenwart, wahr und real erscheint das, was in diesem Augenblick erlebt wird. Demgegenüber verlieren Konzepte, die das “Hier” und “Jetzt” der Sorge um eine ungewisse Zukunft opfern, an Attraktivität und Glaubwürdigkeit. Vielleicht liegt darin ein

brauchbarer Hinweis, warum junge Menschen heute auf die Frage nach Ihren persönlichen Zielen vielfach mit "Spaß haben" und "Party" antworten. Und vielleicht ist ja die dramatische Zunahme der Schulverweigerung unter jungen Menschen nur Ausdruck ihrer Verzweiflung an den Verheißungen des auf Schule und Ausbildung basierenden Normalbiographie-Konzeptes.

## **Geschichtliche Betrachtung**

Die Erlebnispädagogik hat ihre Wurzeln in der Reformpädagogik, die sich um die Jahrhundertwende in verschiedenen Ausrichtungen etablierte. Grundlage war die Erkenntnis, dass angesichts des kulturellen Wandels und eines gestiegenen Tempos von Veränderung in einer urbanisierten und industrialisierten Gesellschaft die Wirklichkeit zunehmend auf der Grundlage persönlicher Erlebnisse erfahren wurde. Eine Absicherung durch die Philosophie oder die Religion fand zunehmend weniger Raum. Immer neue Realitäten und Gegenwarten verloren ihren Bezug zu Traditionen oder zu bis dahin gültigen pädagogischen Utopien.<sup>2</sup> Als "real" – so die Beobachtung – wurde in dieser Situation zunehmend nur das angenommen, was dem persönlichen Erleben in der Gegenwart entsprach, und nicht die persönliche und gesellschaftliche Zukunft, wie es die pädagogischen und didaktischen Konzepte immer angenommen hatten.

Damit war eine Situation gegeben, die der heutigen in verblüffender Weise ähnlich ist. Auch damals befand sich die Pädagogik in einer Sinnkrise, die in die gesellschaftskritischen Forderungen der Reformpädagogik und in die Erlebnispädagogik mündeten. Damals wie heute war man auf der Suche nach Alternativen zu einer Pädagogik, die angesichts drängender gesellschaftlicher Probleme in die Sackgasse geraten zu sein schien. Schon zu diesem Zeitpunkt allerdings wandte sich die Erlebnispädagogik oder – wie der vielfach als deren Urvater zitierte Kurt Hahn formulierte – Erlebnistherapie keinesfalls erstlinig an eine herausgehobene, schwierige oder randständige Klientel. Sie galt allgemein dem Kampf gegen Verfallserscheinungen in Schule, Gesellschaft und Kultur, wie er im Mangel an menschlicher Anteilnahme, Sorgfalt und Initiative sowie im Rückgang der körperlichen Tauglichkeit der Jugend erkannt wurde.

Im Zentrum der Kritik stand das Schulsystem. Erlebnispädagogik verstand sich damals und versteht sich heute als alternativer Bildungsansatz. Es geht um erfahrungsbezogene Formen des Lernens. Erlebnispädagogik stand und steht für ein Lernen von der Praxis zur Theorie in Form der reflektierten Bearbeitung des Erlebten: Er-Leben als Alternative zum schulischen Lernparadigma.

## Erlebnispädagogik und Jugendalter

Das Jugendalter ist als Übergangsphase von der Kindheit zum Erwachsenenalter mit Verunsicherung und Suche nach neuen und eigenen Orientierungen verbunden. Räume für selbständige Entdeckung und Erfahrung sind in dieser Entwicklungsphase elementar notwendig. Die jungen Menschen wollen sich ihre Umwelt durch eigenes Erleben aneignen. Sie spüren Lust an körperlicher Leistung, an subjektiver Gefahr und am Risiko. Während mit dieser Entwicklung eine Distanzierung von der Kindheit und von der Erwachsenenwelt einhergeht, behält der Wunsch, ernst genommen und verstanden zu werden, eine zentrale Bedeutung. Das macht die Peergroup als Sozialisationsfeld unersetzlich. Durch Rituale, Revierverhalten und eine eigene Sprache grenzen sich Jugendlichengruppen von anderen Altersgruppen und untereinander ab.

Mit dem Jugendalter verbindet sich ein ausgeprägtes Risikoverhalten. Durch das Vorwagen ins Unsichere, Ungewisse und die Bewährung in dieser Situation wird neue Sicherheit gewonnen. In diesem Sinne können auch das Experimentieren mit Drogen oder die Delinquenz junger Menschen interpretiert werden. Der Achte Jugendbericht der Bundesregierung<sup>3</sup> stellt fest: " ... dass manche Straftaten von Jugendlichen und Heranwachsenden nur begründet sind aus der Anregungs-, Erlebnis- und Erfahrungsarmut unserer durchreglementierten Lebens-

räume. Räume, in denen man gefahrlos Abenteuer bestehen und Risiken ausreizen könnte, gibt es für junge Menschen kaum noch."

Die in dieser Art beanspruchten und für die Entwicklung notwendigen Räume würden durch eine übermäßige Pädagogisierung zerstört werden. Räume in angemessener Weise ebenso offen zu halten wie zu gestalten und hierdurch erwünschte Prozesse zu begünstigen, ist ein entscheidender Aspekt der Erlebnispädagogik.

Solche Räume findet und nutzt Erlebnispädagogik traditionell in der Natur, möglichst in wilder und damit herausfordernder Form und in ausdrücklicher Distanz zum Gewohnten. Das Überschreiten von Grenzen, was zugleich ihrem Kennenlernen und letztlich ihrer Bestätigung dient, ereignet sich in der Auseinandersetzung mit Berg, Felsen, Höhlen, Schluchten, Wildfluss oder Wüste. Grenzsituationen führen näher an die großen Fragen des Ursprungs und des Sinnes unserer Existenz. Und vermutlich gerade deshalb suchen Menschen diese Orte seit Alters her auf. Gemeinschaftsleistungen im Rahmen erlebnispädagogischer Aktionen wie die Zusammenarbeit auf dem Segelboot

oder das Sichern beim Klettern oder beim Abseilen im Felsen machen den Wert und die Spielregeln des Miteinanders erfahrbar. Das völlige gefühlsmäßige Aufgehen in einer Tätigkeit (Flow-Erlebnis nach von Cube) kann als erlebnispädagogische Alternative zur bewußtseinsverändernden Wirkung von Drogen tauglich sein.

### **Erlebnispädagogik in der Jugendhilfe (am Beispiel der Heimerziehung im Christophorus-Jugendwerk Oberrimsingen)**

Erlebnispädagogik ist, wie wir gesehen haben, keineswegs der Überbegriff für exotische Maßnahmen, die im Sinne einer "ultima ratio" für besonders auffällige junge Menschen reserviert sind, sondern ein aus der Reformpädagogik der Jahrhundertwende hervorgegangener Bildungsansatz, der in der heutigen Zeit erneut an Aktualität gewonnen hat. Sie rückt den Menschen als handelndes Subjekt in den Mittelpunkt und misst dessen individuellen Wahrnehmungs- und Handlungsmöglichkeiten besondere Aufmerksamkeit zu. In den Hilfen zur Erziehung verpflichtet das, die Hilfen vom jungen Menschen aus zu "komponieren", anstatt ihn in vorgegebene Schemata zu pressen.

Erlebnispädagogik ist eine Absage an mechanistische pädagogische Konzepte, die davon ausgehen, eine bestimmte Einwirkung auf der Grundlage einer bestimmten Disposition werde zu einem berechenbaren oder vorhersehbaren Ergebnis führen. Sie bedeutet vielmehr die Gestaltung von "Räumen" und Rahmenbedingungen und versucht hierbei, die Wahrscheinlichkeit für gewünschte Erfahrungen und daraus resultierende Entwicklungen zu erhöhen.

Ich möchte Ihnen aus der Arbeit des Christophorus-Jugendwerkes in Oberrimsingen einige Beispiele geben, wie eine solche "Gestaltung von Räumen" konkret aussehen kann.

### **%Beteiligung an Entscheidungsprozessen**

Die Beteiligung der jungen Menschen an weitgehend allen sie betreffenden Fragen auf der Grundlage eines Vertretungssystems in Gruppe, Schule und Ausbildung ist ein Grundprinzip unserer Arbeit. Die Versammlungen der Bereiche wählen Vertreter in den Jugendrat, der einen direkten Ansprechpartner in der Heimleitung hat. Die Jugendlichen gestalten auf diese Weise aktiv mit, übernehmen Verantwortung und lernen Grenzen des Möglichen und "Machbaren" kennen.

Partizipation als Grundprinzip verpflichtet zu einer sorgsamem Beteiligung des

Einzelnen an seinem Hilfeplanverfahren, wobei ich mit "sorgsam" insbesondere die Berücksichtigung der verbal-kommunikativen Übermacht der erwachsenen Beteiligten meine. Hanna Permien und Gabriela Zink haben in ihrer Untersuchung zu Straßenkarrieren junger Menschen analysiert, dass eine unzureichende oder oberflächliche Beteiligung im Hilfeplanverfahren eine wesentliche Rolle beim Scheitern von Hilfen zur Erziehung spielt.<sup>4</sup> Auf diese Weise kann die Jugendhilfe das Vertrauen der jungen Menschen verspielen und am Ausstieg aus den vorgesehenen Hilfesystemen indirekt beteiligt sein.

## **%Kurssystem**

Alle Jugendlichen des Jugendwerkes nehmen im Rahmen eines Wahl-Pflicht-Systems an Arbeitsgemeinschaften teil. Im halbjährigen Turnus haben sie die Möglichkeit, aus etwa 15 Angeboten im sportlichen, musischen, ökologischen oder sozialen Bereich zu wählen. Die jungen Menschen sollen die Möglichkeit haben, sich in Angeboten, die ihren Stärken und Neigungen nahekomen, weiterzuentwickeln. Sie sollen die Chance haben, neue Interessen zu entwickeln und zu realisieren. (Es wird Sie interessieren, dass die durch das Jugenddezernat des Breisacher Polizeireviers für unser Haus separat geführte Kriminalitätsstatistik mit der Einführung dieses Konzeptes spontan um 50 Prozentpunkte gesunken ist.)

## **%Projektorientiertes Lernen in Schule und Ausbildung**

Wo es der Lehr- und Ausbildungsplan erlauben, versuchen wir, die Inhalte in verschiedenen Fächern aufeinander zu beziehen und sie nach Möglichkeit mit einer praktischen, handlungsbezogenen Aktivität zu verbinden. Die enge Kooperation von Gruppe, Schule und Werkstatt bietet hierzu gute Voraussetzungen.

## **%Projektarbeit auf dem St. Jakobs-Pilgerweg in Spanien**

"Wenn mir jemand erzählt hätte, dass 'Steine Klopfen' hier im Hof irgendwie mehr Spaß macht, als zu Hause abzuhängen oder in die Disko zu gehen, hätt' ich's ihm wahrscheinlich nicht geglaubt ....", so die Antwort von Carsten im Gespräch mit einem Pilger. Seit Tagen war der 16-jährige damit beschäftigt, den Innenhof einer Pilgerherberge im Hospital de Orbigo in der nordspanischen Provinz Castrillo neu zu pflastern. Hier war er mit vier Erziehern, Lehrern und Handwerksmeistern und vier Kameraden aus dem Jugendwerk für 14 Tage mit der Restaurierung dieser Herberge beschäftigt und lernte Arbeit jenseits der

---

4

Siehe hierzu: Permien, Hanna; Zink, Gabriela: Endstation Straße? München 1998, S. 328 ff., zur Rolle der Jugendhilfe bei der Entstehung von Straßenkarrieren.

Erwerbstätigkeit als sinnstiftende und persönlich bereichernde Betätigung kennen. Die Lebens- und Arbeitsgemeinschaft der Jugendlichen und Mitarbeiter im Rahmen solcher Projekte und der konkrete Bezug zwischen Arbeit und (sinnvollem) Ergebnis sind die tragenden Elemente solcher 14-tägigen bis 4-wöchigen Projekte, die zum Regelangebot des Jugendwerkes gehören. Sie werden in unterschiedlicher Form durchschnittlich dreimal im Jahr angeboten, so dass im Laufe einer Unterbringung fast jeder Jugendliche die Gelegenheit zur Teilnahme hat.

### **%Erlebnispädagogische Projekte nach dem Time-Out-Konzept**

Einigen jungen Menschen bieten wir den befristeten Ausstieg (1/2 Jahr und länger) aus den für sie unüberschaubar gewordenen Lebenssituationen im Rahmen erlebnispädagogischer Auslandsprojekte an. Merkmale dieser Hilfen sind unter anderem

- die Chance eines unbelasteten Neuanfanges;
- die intensive Begleitung durch einen Mitarbeiter (eins-zu-eins);
- die durch die Fremde bedingte Verunsicherung mit der Chance der Öffnung und des Gewinnens neuer Sicherheit;
- die Orientierung an den Stärken und positiven Absichten der jungen Menschen als Grundlage der pädagogischen Arbeit;
- der Abgleich von Wahrnehmungsmustern zwischen den Beteiligten im Projekt und die Erweiterung der entsprechenden Wahrnehmungs- und Handlungsspielräume;
- die Vorbereitung einer Anschlussperspektive.

Diese Hilfen eignen sich nach unserer Erfahrung insbesondere zur Gestaltung von Übergangsphasen, die ja häufig in krisenhafter Zuspitzung zur Ratlosigkeit im pädagogischen Hilfesystem führen.

### **– Anker – Individuelle Hilfen**

Mit dem Angebot individueller Hilfen wollen wir uns noch weitergehend als bisher an den jungen Menschen orientieren und die Hilfe von ihnen aus und mit ihnen flexibel planen und gestalten. Wir setzen hierbei auf den langfristig angelegten Bezug zu einem Pädagogen. Die Hilfe kann unterschiedliche Formen und Intensitäten haben: Sie kann in aufsuchender Form, z. B. im



Bahnhofsmilieu, eingeleitet werden, kann Phasen erlebnispädagogisch ausgerichteter Reisen und gemeinsame Wohnformen mit dem Betreuer enthalten und schließlich in ein betreutes Wohnen übergeleitet werden. Diese in anderen Bundesländern seit vielen Jahren erfolgreich praktizierte Hilfeform ist im Christophorus-Jugendwerk Oberrimsingen – für Baden erstmals – im Aufbau.

## **Erlebnispädagogik und Beziehung**

Der Freiburger Pädagoge Uwe von Dycker ist viele Jahre in der Arbeit mit Straßenkindern in Südamerika tätig gewesen. Heute ist er hier in Freiburg mit dem Aufbau einer Straßenschule für Kinder, die ihr Leben zumindest zeitweise auf der Straße verbringen, befasst. Er berichtet von überraschenden Ergebnissen, die er und seine MitarbeiterInnen bei einer Befragung von 300 Straßenkindern erzielt haben: Diese Kinder wünschten sich in erster Linie einen schulischen Abschluss, sie wollten also "dazugehören" und sahen im Schulabschluss eine entscheidende Voraussetzung für ihre weitere Integration.

Aber bereits an zweiter Stelle ihrer Sehnsüchte stand ein erwachsener Mensch, der ganz allein und verlässlich für sie da sein sollte. Dahinter stand wohl der Wunsch nach Orientierung und Sicherheit und das Bedürfnis, im Austausch mit einem Erwachsenen ernst genommen zu werden. "Ich habe mich noch nie in meinem Leben so ernst genommen gefühlt." So äußerte sich der 17-jährige Marco, der sich im Rahmen seines Auslandsprojektes in sehr positiver Weise entwickelt hatte. Im abschließenden Hilfeplangespräch hatte ihn der Mitarbeiter aus dem Jugendamt gefragt, wie das denn möglich gewesen sei. Ich möchte mit diesen Beispielen meiner Überzeugung Ausdruck verleihen, dass die entscheidende Konstante in jeder Form von Pädagogik an jedem Ort der Welt die Beziehung zwischen den beteiligten Menschen ist.

Den folgenden Teil des Referates lehne ich an einen Vortrag an, den der Essener Pädagogikprofessor Dr. Wolfgang Hinte anlässlich der 3. Bundestagung zur Erlebnispädagogik 1993 in Malente gehalten hat.

Aus Beziehung kann Heilung kommen. Die Erlebnispädagogik scheint eine besondere Chance zu sein, Beziehung über interessante, spannende und manchmal vielleicht abenteuerliche Tätigkeiten herzustellen. Erlebnispädagogik droht aber zum vordergründigen Aktionismus zu verkommen, wenn Menschen sich nicht wirklich aufeinander einlassen.

Vorgeblich partnerschaftliche Pädagogik, das wissen wir, kann bis zur

Kontaktlosigkeit gehen. Aber Jugendliche wollen durchaus nicht den Betreuer, der sie mit Pommes und Cola abfüttert und ihnen sagt, wann man sich wieder am Bus trifft. Jugendliche wünschen sich interessante und an ihnen interessierte Erwachsene, die herausfordernde Angebote machen und lebendige Situationen zu gestalten wissen. Sie wünschen sich Erwachsene, die ihnen zutrauen, selbst zu wissen, was gut für sie ist. Die Erwachsenen sollen ihre eigenen Interessen, die denen der Jugendlichen eventuell entgegenstehen, fair mit ihnen aushandeln. Jugendliche wollen nicht darüber belehrt werden, was sie brauchen.

Eine Pädagogik, die diesem Bedürfnis nahe kommt, besteht in der Gestaltung und der Begleitung vielfältiger Prozesse, auf deren Grundlage Jugendliche mehr Klarheit über sich und ihr Leben gewinnen und identitätsfördernde Erfahrungen machen. Eine in diesem Sinne gelungene Pädagogik verträgt sich nicht mit einseitig vorgegebenen äußeren Erwartungen. Voraussetzung für eine Beziehung mit schwierigen jungen Menschen ist meiner Überzeugung nach die Bereitschaft, ihre Pluralität anzunehmen. Voraussetzung ist ein interessierter, nicht moralischer Umgang mit ihrer Andersartigkeit und ein nicht auf Veränderung drängender Kontakt. Um mit Wolfgang Hinte zugespitzt zu formulieren: "Beziehung statt Erziehung"<sup>5</sup>.

Und wenn Sie jetzt Widerspruch spüren, weil Sie sich fragen, worauf pädagogischer Bezug denn sonst hinzielen soll wenn nicht auf Veränderung, dann erinnern Sie bitte meinen Ansatz, die Hilfen zur Erziehung "vom jungen Menschen aus" zu planen und die zu Grunde liegende Annahme, dass das Wesentliche im Hilfeprozess die Beziehung sei. Die eigentliche Spannung, in der wir uns befinden, ist nämlich, ob wir uns mit unserer helfenden Absicht am jungen Menschen oder an den Erwartungen einer an uns wie auch immer fordernd herantretenden Öffentlichkeit orientieren.

Das Dilemma der Mitarbeiter in der professionellen Jugendhilfe ist: Wir wollen mit einem Jugendlichen in eine akzeptierende Beziehung treten, wobei der Auftrag im Grunde ist, ihm klarzumachen, dass er z. B. endlich seinen Hauptschulabschluss nachmachen soll. Jugendliche wünschen sich Erwachsene, die etwas tun, weil sie es richtig finden und nicht, weil sie damit einer von außen kommenden Erwartung Rechnung tragen, ohne selbst dahinter zu stehen. Wir wollen Schluss machen mit der Vorstellung und der damit verbundenen an uns gestellten Erwartung, durch eine bestimmte äußere Einwirkung könnten wir ein bestimmtes vorausberechenbares Ergebnis erzielen.

Erziehungsarbeit ist Beziehungsarbeit. Diese ist nicht standardisierbar.

Lebendiges ist gekennzeichnet durch Unberechenbarkeit, Sprunghaftigkeit und Unvorhersehbarkeit und ist nicht in ein Ablaufschema zu pressen. Arbeit am Lebendigen kann daher nur in einem Klima schöpferischer Freiheit geleistet werden. Nicht unsere Techniken sind entscheidend, sondern unsere innere Haltung und unsere kompetente und gesunde Selbstreflexion.

Erlebnispädagogik will dem Entstehen authentischer Beziehungen eine Chance geben. Über solche Beziehungen können die Entwicklungsaufgaben junger Menschen unterstützt werden. Für eine so verstandene Arbeit brauchen wir kompetente Pädagogen, die weniger darauf ausgerichtet sind, vordefinierte Ziele zu erreichen, als vielmehr Spaß haben, Kontakte und Beziehungen zu "auffälligen" jungen Menschen herzustellen und zu halten. Und wir brauchen Unterstützungssysteme, die diesen Pädagogen durch Begleitung, Beratung und Reflexion auf der Basis multiprofessioneller Kompetenzen hilfreich zur Seite stehen.

Die verlorenen, hilflosen und brutalen Kinder und Jugendlichen, von denen DER SPIEGEL schreibt, stellen an der Schwelle zum nächsten Jahrtausend eine ungeheure Herausforderung für jeden Einzelnen und für die Gesellschaft dar. Ich möchte die Perspektive einmal radikal umkehren und in diesen jungen Menschen diejenigen sehen, die auf gesellschaftliche Schiefen vielleicht besonders sensibel reagieren und uns deshalb wertvolle Hinweise für notwendige Korrekturen geben könnten. Diese betreffen auch ein Erziehungs- und Bildungssystem, welches noch immer antritt, mit dem Wissen von gestern – heute – auf die Herausforderungen von morgen vorzubereiten und zu erziehen.

Die Ergebnisse erlebnispädagogischer Arbeit in den Hilfen zur Erziehung können wertvolle Hinweise auf sinnvolle und notwendige Korrekturen an unserem Bildungswesen geben. Das wäre eine schöne Transferleistung, die über den Erfolg der in den erlebnispädagogischen Projekten lebenden jungen Menschen und Pädagogen an die Lernfähigkeit der Gesellschaft appelliert. Das freilich würde voraussetzen, "Auffälligkeit" eher im Wortsinn zu verstehen und anerkennend entgegenzunehmen, dass jemandem etwas Bedeutsames "aufgefallen" ist. Dann folgte aus "Auffälligkeit" nicht Randständigkeit, sondern "Auffälligkeit" würde zur Chefsache. Der Achte Jugendbericht der Bundesregierung bemängelt die fehlenden handlungsleitenden Visionen und Perspektiven unserer Gesellschaft. Ich meine, die auffälligen jungen Menschen könnten uns darin voranbringen!